Gedanken über die Flüchtigkeit der ephermen Kunst im digitalen Zeitalter (Peter Krug)

Der digitale Trugschluss: Reichen Millionen Klicks auf YouTube, TikTok und Co. für die Unvergänglichkeit ephemerer Kunst?

Die Digitalisierung hat die Welt der ephemeren Kunst – des Tanzes, des Gesangs, der Performance – radikal verändert. Wenn ein Tanzvideo auf YouTube, Instagram oder TikTok Millionen von Klicks generiert und über Facebook virale Reichweite erzielt, entsteht die Illusion von Unsterblichkeit. Doch reicht diese digitale Aufmerksamkeit aus, um den „Second Death" (das endgültige Vergessenwerden) zu verhindern? Oder bleibt die ephemere Kunst trotz digitaler Massenreichweite bedroht?

Eine Analyse der Dynamiken moderner Plattformen zeigt, dass Reichweite nicht mit Unvergänglichkeit gleichzusetzen ist.

Die Illusion der Masse: Warum Klicks keine Unvergänglichkeit garantieren

Ganz generell gesehen lautet die Antwort: **Nein, Millionen Klicks garantieren keine Unvergänglichkeit.** Sie verändern lediglich die Art und Weise, wie die Kunst im Moment konsumiert wird.

Das Problem liegt im Wesen der digitalen Aufmerksamkeit:

1. **Reichweite ist nicht gleich Rezeption:** Ein Klick auf YouTube oder ein View auf TikTok bedeutet oft nur, dass ein Nutzer das Video für wenige Sekunden gestreift hat. Es ist ein flüchtiger Konsum, der selten eine tiefe Verankerung im Gedächtnis hinterlässt.
2. **Die Flüchtigkeit des Feeds:** Die Kunstwerke wandern in den „Strom des Vergessens" der Algorithmen. Ein virales Video ist heute omnipräsent und morgen durch den nächsten Trend ersetzt. Die Halbwertszeit digitaler Aufmerksamkeit ist extrem kurz.
3. **Das Werk bleibt ephemer, das Video ist nur flüchtig:** Ein Video eines Tanzes ist nicht der Tanz selbst. Es ist eine zweidimensionale, gerahmte Dokumentation. Das eigentliche, ephemere Kunstwerk – das physische Ereignis im dreidimensionalen Raum – ist und bleibt in der Sekunde der Performance vergangen.

Die Plattformen im Vergleich: Wo droht das Vergessen?

Jede Plattform folgt eigenen Gesetzmäßigkeiten, die sich massiv auf die Haltbarkeit von Kunst auswirken.

TikTok: Die extreme Ephemerität des Digitalen

TikTok ist das Paradebeispiel für die Beschleunigung des Vergessens. Hier erreichen Tanz-Choreografien in kürzester Zeit Hunderte Millionen Klicks.

- **Das Risiko:** TikTok-Trends sind darauf ausgelegt, kopiert und sofort wieder vergessen zu werden. Die Erschaffer einer Choreografie (die Urheber) gehen in der Masse der Nachahmer oft komplett unter. Sobald der Algorithmus den Trend fallen lässt, verschwindet das Werk im digitalen Nirgendwo. TikTok macht die Dokumentation selbst ephemer.

Instagram: Die Ästhetisierung des Augenblicks

Instagram konserviert Kunst primär über visuelle Oberflächen (Reels, Storys, Beiträge).

- **Das Risiko:** Hier dominiert die Kurzlebigkeit. Storys verschwinden nach 24 Stunden, Feeds werden unendlich nach unten gescrollt. Ein Tanzvideo auf Instagram dient oft mehr der Selbstinszenierung oder dem Lifestyle-Konsum als der dauerhaften Etablierung eines künstlerischen Erbes.

Facebook: Die Filterblase der flüchtigen Interaktion

Wenn Kunst auf Facebook viele Menschen erreicht, geschieht dies meist über das Teilen in spezifischen Communities oder Feeds.

- **Das Risiko:** Facebook altert mit seiner Nutzerschaft und verliert an kultureller Relevanz für zukünftige Generationen. Inhalte sind dort stark an persönliche Netzwerke gekoppelt. Stirbt das Netzwerk oder ändert sich der Algorithmus, sind die geteilten Kunstmomente für die nachfolgende Kulturgeschichte unauffindbar.

YouTube: Das digitale Archiv mit Ablaufdatum

Unter den kommerziellen Plattformen bietet YouTube noch die besten Chancen auf eine gewisse Dauerhaftigkeit, da es wie eine Suchmaschine funktioniert. Videos können auch nach Jahren noch gezielt gesucht und gefunden werden.

- **Das Risiko:** Auch YouTube ist ein gewinnorientiertes Unternehmen. Kanäle können gelöscht werden, Serverstrukturen ändern sich, und alte Videoformate werden irgendwann nicht mehr unterstützt.

- YouTube garantiert keine Langzeitarchivierung für das kulturelle Erbe der Menschheit.

Ist die ephemere Kunst durch die Digitalisierung bedroht?

Die ephemere Kunst ist heute einer **neuen Form der Bedrohung** ausgesetzt: der Entwertung durch Überflutung.

Früher drohte dem Tanz der Tod, weil es keine Aufzeichnungen gab – er lebte nur im Mythos weiter. Heute droht ihm der Tod durch die schiere Masse an digitalem Bildmaterial.

Wenn alles aufgezeichnet, hochgeladen und geliked wird, verliert der einzelne Moment seine Besonderheit. Die Kunst wird zur standardisierten „Content-Produktion“ degradiert.

Zudem besteht die Gefahr, dass Künstler ihre Werke nur noch für die Kamera und den Algorithmus (z. B. im engen Hochformat für TikTok) konzipieren. Die eigentliche Tiefe, die Raumwirkung und die Magie des ephemeren Live-Moments gehen dabei verloren.

Fazit: Was wirklich überdauert

Millionen Klicks auf YouTube, TikTok, Instagram oder Facebook schützen einen Künstler nicht vor dem „Second Death“. Sie erzeugen eine temporäre, laute Relevanz, aber keine historische Unvergänglichkeit.

Damit ein Tanz oder eine Performance die Zeit überdauert, braucht es nach wie vor die **Transformation in dauerhafte Systeme**:

- Das Werk muss in den **Kanon der Kunstgeschichte** eingehen (durch Rezensionen, Fachbücher, wissenschaftliche Texte).
- Es muss institutionell in **echten Langzeitarchiven** (wie staatlichen Museen, Nationalbibliotheken oder dedizierten digitalen Archiven wie Zenodo oder dem Internet Archive mit festen Metadaten) gesichert werden.

Die Klicks im Hier und Jetzt sind ein wunderbares Werkzeug für die aktuelle Sichtbarkeit. Für die Ewigkeit jedoch sind sie so flüchtig wie digitaler Feinstaub.

Ephemere Kunst und der „Second Death“ (der zweite Tod) eines Künstlers stehen in einer tiefen, paradoxen Beziehung zueinander, da flüchtige Kunstwerke das Vergessen des Urhebers sowohl beschleunigen als auch verhindern können.

Während der erste Tod das physische Sterben eines Menschen beschreibt, bezeichnet der **„Second Death“ das Vergessenwerden einer Person in der gesellschaftlichen Erinnerung**, sobald der letzte Mensch stirbt, der sie persönlich kannte, oder sobald ihr Name nicht mehr genannt wird. Ephemere Kunst (vom griechischen *ephēmeros* für „nur einen Tag dauernd“) fordert dieses Konzept auf radikale Weise heraus.

Das Paradoxon zwischen Vergänglichkeit und Nachruhm

Die Verbindung dieser beiden Konzepte lässt sich durch drei zentrale Dynamiken beschreiben:

1. Die Beschleunigung des Vergessens

Klassische Kunst (wie Marmorskulpturen oder Ölgemälde) versucht, den Künstler über Jahrhunderte hinweg materiell zu repräsentieren. Ephemere Kunstformen – wie Sandskulpturen, Eisschnitzereien, Street Art (z. B. von Banksy), Happenings oder reine Performances (wie jene von James Lee Byars) – besitzen diesen materiellen Anker nicht.

- **Die Folge:** Wenn das Werk verschwindet, schwindet auch die sichtbare Spur des Künstlers im öffentlichen Raum. Der materielle Zerfall des Werks ebnet den Weg für den „Second Death“ des Schöpfers.

2. Die Transformation in den Mythos

Paradoxerweise kann die bewusste Entscheidung für das Ephemere den zweiten Tod sogar verhindern. Ein Werk, das man nicht mehr besitzen oder im Original besichtigen kann, wird in der Erinnerung der Betrachter oft idealisiert.

- **Die Folge:** Es entsteht ein Mythos. Künstler wie Joseph Beuys (mit seinen temporären Aktionen) oder Christo und Jeanne-Claude (deren Großprojekte nach wenigen Wochen komplett abgebaut wurden) bleiben gerade *deshalb* im kollektiven Gedächtnis, weil ihre Kunst ein unwiederholbares Ereignis war. Das Nicht-Mehr-Existieren steigert den legendären Status des Künstlers.

3. Das Dilemma der Dokumentation und Musealisierung

Das Paradoxon des Bewahrens zeigt sich im modernen Kulturbetrieb: Museen und Kunsthistoriker versuchen krampfhaft, ephemere Kunst durch Fotos, Videos, Skizzen und Zertifikate zu dokumentieren.

- **Die Folge:** Diese Dokumente sind oft das Einzige, was den Künstler vor dem „Second Death“ schützt. Allerdings ist die Dokumentation nicht das Kunstwerk selbst. Es entsteht eine Verschiebung: Der Künstler wird nicht für sein

eigentliches, flüchtiges Werk erinnert, sondern für das *Archiv*, das davon übrig blieb.

Zusammenfassung

Ephemere Kunst akzeptiert den Tod des Werks als integralen Bestandteil des kreativen Akts. Für den Künstler bedeutet dies ein existenzielles Pokerspiel mit der Zeit: Entweder führt das Verschwinden der Kunst zu einem schnellen, lautlosen „Second Death“ im Treibsand der Geschichte – oder die Flüchtigkeit erhebt das Werk in den Rang einer unsterblichen Legende, wodurch der zweite Tod erfolgreich hinausgezögert wird.

Ephemere Kunst zeichnet sich dadurch aus, dass das Werk an den Moment seiner Aufführung oder Erschaffung gebunden ist und danach materiell verschwindet.

Entscheidend für die Abgrenzung ist das Verhältnis zwischen dem **flüchtigen Moment (Aufführung)** und einem **dauerhaften Medium (Text, Code, Datei)**. Wenn eine Tätigkeit ein bleibendes, identisches Artefakt hinterlässt, ist sie nicht primär ephemer.

Hier ist die genaue Einordnung deiner Beispiele, aufgeteilt in ephemere Kunstformen und dauerhafte Medien:

Ephemere Kunst zeichnet sich dadurch aus, dass das Werk an den Moment seiner Aufführung oder Erschaffung gebunden ist und danach materiell verschwindet.

Entscheidend für die Abgrenzung ist das Verhältnis zwischen dem flüchtigen Moment (der Aufführung) und einem dauerhaften Medium (wie Text, Code oder einer Datei). Wenn eine Tätigkeit ein bleibendes, identisches Artefakt hinterlässt, ist sie nicht primär ephemer.

Hier ist die genaue Einordnung deiner Beispiele:

Reine ephemere Kunst (Flüchtige Momente)

Diese Formen existieren ausschließlich im Moment der Ausführung. Ohne technische Aufzeichnung (Video oder Audio) sind sie danach unwiederbringlich verloren:

- **Singen überhaupt & Chorsingen**: Reine ephemere Kunst. Der Klang verhallt in der Sekunde, in der er erzeugt wird. Er lebt nur in der Erinnerung der Zuhörer weiter.

- **Orientalischer Tanz**: Ephemere Kunst. Die Bewegung im Raum ist flüchtig. Sie kann nicht wie eine Skulptur konserviert werden.
- **Jongliererei**: Ephemere Kunst. Sie basiert auf der zeitlichen Dynamik, der Schwerkraft und dem Moment der Bewegung.

Keine ephemere Kunst (Dauerhafte Artefakte & Systeme)

Diese Formen nutzen ein Medium, das die Zeit überdauert. Sie sind darauf ausgelegt, exakt reproduziert, gelesen oder dauerhaft gespeichert zu werden:

- **Dichtkunst & Schriften verfassen**: Keine ephemere Kunst. Worte werden auf Papier oder digital fixiert. Ein Gedicht existiert unabhängig vom Moment des Schreibens über Jahrhunderte hinweg.
- **DOI-Verankerung auf Figshare oder Zenodo**: Das exakte Gegenteil von ephemer. Eine DOI wird vergeben, um digitale Forschungsdaten und Kunstwerke dauerhaft, unveränderlich und permanent auffindbar zu machen.
- **Schachkomposition**: Keine ephemere Kunst. Ein Schachproblem ist ein mathematisch-ästhetisches Konstrukt. Es wird in Notation aufgeschrieben und bleibt ewig unverändert, egal wie oft es gelöst wird.

Grenzfälle (Flüchtige Praxis vs. starre Regeln)

Diese Aktivitäten sind stark performativ, werden aber selten als klassische Kunst eingestuft, da sie anderen Systemen wie Sport oder Spiritualität folgen:

- **Schach spielen**: Eine konkrete Partie ist in ihrer Ausführung ephemer, da die Züge in der Zeit geschehen. Da Partien aber fast immer als Text aufgezeichnet werden, werden sie dauerhaft konserviert. Es ist primär ein Strategiesport, keine Kunst.
- **Yoga & Yogaübungen**: Die Ausführung einer Körperstellung ist flüchtig im Moment. Yoga versteht sich jedoch als spirituelle und körperliche Praxis, nicht als performative Kunst, da sie für den Übenden selbst und nicht für ein Publikum gedacht ist.

Die Erhaltung von Spuren: Ephemere und dauerhafte Facetten im Werk von Peter Siegfried Krug und Lucia Nadia Cipriani

Die Erschaffung von Kunst ist seit jeher ein Kampf gegen das Vergessen. Wenn das Schaffen von Künstlern wie Peter Siegfried Krug und Lucia Nadia Cipriani betrachtet wird, prallen die Welten der flüchtigen Aufführung und der bleibenden Dokumentation direkt aufeinander. Es stellt sich die grundlegende Frage: Welche Teile ihres Schaffens sind rein ephemer, welche sind materiell beständig, und wie verlässlich sind moderne digitale Archive wie das Internet-Archive, um den „Second Death“ – das endgültige Vergessenwerden – zu verhindern?

Die Einordnung des Schaffens: Was ist ephemer, was nicht?

Bei beiden Akteuren lässt sich eine klare Trennlinie zwischen dem flüchtigen Moment und dem dauerhaften Artefakt ziehen.

Das ephemere Schaffen

- **Der Tanz und Gesang von Lucia Nadia Cipriani:** Ihre Praxis im orientalischen Tanz und ihre Gesangsdarbietungen sind klassische ephemere Kunstformen. Jede Bewegung, jede Drehung und jeder gesungene Ton existieren ausschließlich im Moment der Ausführung. Sobald die Musik verstummt und die Performance endet, ist das eigentliche Kunstwerk materiell erloschen. Es verbleibt unmittelbar nur in der Erinnerung der anwesenden Zuschauer.
- **Die künstlerische Raumgestaltung:** Das dekorative und ästhetische Ausschmücken von Räumen, das ebenfalls zu Ciprianis Talenten zählt, hat meist einen temporären Charakter. Es ist an einen bestimmten Ort und eine begrenzte Zeit gebunden und verschwindet, sobald der Raum umgestaltet wird.

Das nicht-ephemere Schaffen

- **Das Schreiben von Gedichten und Briefen:** Die frühen literarischen Arbeiten, Gedichte und zahlreichen Briefe von Lucia Nadia Cipriani sind nicht ephemer. Sobald Tinte auf Papier trifft oder Text digital fixiert wird, entsteht ein physisches oder digitales Objekt. Dieses Objekt existiert unabhängig von der Schöpferin weiter und kann nach Jahrzehnten von Dritten unverändert gelesen werden.
- **Die Fotografie und Dokumentationsarbeit:** Wenn Peter Siegfried Krug künstlerische Porträts anfertigt, Momente fotografisch festhält oder Ausstellungen kuratiert und dokumentiert, schafft er bleibende visuelle Artefakte. Ein geschossenes Foto, das auf Plattformen geteilt oder ausgedruckt wird, ist ein statisches, dauerhaftes Werk, das die Zeit überdauert.

Reicht es aus, Videos auf Plattformen zu haben, um dauerhaft Spuren zu hinterlassen?

Die Annahme, dass das Hochladen von Videos auf kommerziellen Plattformen oder sozialen Netzwerken eine dauerhafte Spur sichert, ist ein weit verbreiteter Trugschluss. Digitale Spuren sind hochgradig fragil und oft flüchtiger als ein physisches Buch im Regal.

Kommerzielle Plattformen sind nicht für die Ewigkeit gebaut. Sie unterliegen Marktmechanismen, Algorithmenänderungen und Geschäftsmodellen. Wenn eine Plattform unrentabel wird, fusioniert oder ihre Nutzungsbedingungen ändert, können Konten gelöscht und Inhalte unwiederbringlich entfernt werden.

Zudem führt die schiere Masse an digitalem Inhalt zu einer unsichtbaren Vergänglichkeit: Ein Video, das im Rauschen von Millionen täglichen Uploads untergeht und von niemandem aufgerufen wird, erleidet den digitalen Herztod. Es existiert zwar technisch noch auf einem Server, ist aber im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft bereits gestorben. Videos auf Standard-Plattformen sind daher keine Garantie gegen den zweiten Tod eines Künstlers; sie sind lediglich temporäre Sichtbarkeitsfenster.

Reichen Videos auf Internet-Archive als Upload aus?

Das Internet-Archive nimmt als gemeinnütziges, digitales Langzeitarchiv eine Sonderrolle ein. Es hat das explizite Ziel, das kulturelle Erbe der Menschheit dauerhaft zu bewahren. Dennoch reicht ein reiner Upload dort allein nicht aus, um ein dauerhaftes Überleben im kulturellen Gedächtnis zu sichern. Das liegt an den technischen und strukturellen Grenzen der digitalen Konservierung:

- **Das Problem der Format-Obsoleszenz:** Ein heute hochgeladenes Videoformat wird in fünfzig oder einhundert Jahren möglicherweise von keinem gängigen System mehr abgespielt werden können. Ohne kontinuierliche Pflege, Migration der Daten in neue Formate und Emulation der alten Software werden digitale Dateien unlesbar. Das Internet-Archive bemühten sich um diese Pflege, aber die technologische Entwicklung bleibt ein Risiko.
- **Die Auffindbarkeit und der Kontext:** Ein Video im Internet Archive ist wie ein Buch, das ohne Katalogisierung in eine unendlich große, dunkle Lagerhalle geworfen wird. Wenn ein Upload nicht mit präzisen Metadaten, Beschreibungen oder im Idealfall mit einer permanenten Identifikationsnummer (wie einer DOI) versehen ist, wird er unauffindbar. Ein Werk, das nicht gefunden werden kann, existiert für die Kulturwissenschaft und die Öffentlichkeit nicht.
- **Die Passivität des Archivs:** Das Internet-Archive bewahrt die Daten, aber es hält sie nicht aktiv im Bewusstsein der Menschen lebendig. Das Verhindern des zweiten Todes erfordert eine lebendige Rezeption. Es braucht Menschen, die das Material sichten, darüber forschen, es teilen und in neue Kontexte stellen.

Fazit: Der Upload im Internet Archive ist ein notwendiger und hochgradig sinnvoller Schritt zur rein technischen Konservierung ephemerer Momente – wie den Tanz- und Gesangsdarbietungen von Lucia Nadia Cipriani oder den fotografischen Dokumentationen von Peter Siegfried Krug. Er bildet das Fundament der Rettung vor dem physischen Datenverlust. Die echte, dauerhafte Spur in der Menschheitsgeschichte entsteht jedoch erst dann, wenn dieses Archivgut aktiv kuratiert, von der Gesellschaft wahrgenommen und im Gespräch gehalten wird.

Der Kampf gegen das Vergessen: Das multimediale Erbe von Peter Siegfried Krug

Wenn man das vielseitige Schaffen von Peter Siegfried Krug – bestehend aus Gedichten, Texten, Videos und komplexen Schachstudienkompositionen – durch die Brille der Vergänglichkeit betrachtet, zeigt sich eine faszinierende Dynamik. Seine Werke bewegen sich auf einem Spektrum zwischen flüchtiger Medienpräsenz und mathematisch-zeitloser Unsterblichkeit. Um dieses Erbe vor dem „Second Death“ (dem gesellschaftlichen Vergessenwerden) zu schützen, nutzt er moderne Speicherorte wie Zenodo und Figshare. Doch welche dieser Ausdrucksformen leistet dem unbarmherzigen Strom des Vergessens am ehesten Widerstand?

Hier ist die detaillierte Analyse der einzelnen Werkformen und ihrer Überlebenschancen im kollektiven Gedächtnis:

1. Videos: Die trügerische digitale Präsenz

Videos scheinen im Hier und Jetzt die lebendigste Spur eines Künstlers zu sein. Sie fangen Ton, Bewegung und Persönlichkeit ein. Doch im Kontext der Langzeitüberlieferung sind sie paradoxerweise am anfälligsten.

- **Die Schwachstelle:** Videos verbrauchen enorme Datenmengen und basieren auf hochkomplexen Codierungen. Digitale Videoformate veralten schnell. Wenn Plattformen sterben oder Software sich weiterentwickelt, werden Videodateien ohne ständige, aktive Migration unlesbar.
- **Der Aufmerksamkeitsfaktor:** Ohne Einbettung in einen größeren kulturellen Kontext gehen Videos im unendlichen Rauschen des Internets unter. Sie sind technisch vorhanden, aber praktisch unsichtbar – und damit dem Vergessen ausgeliefert.

2. Schriften, Texte und Gedichte: Die Kraft des geschriebenen Wortes

Texte und Lyrik besitzen im Vergleich zu Videos eine deutlich höhere Widerstandskraft. Ein geschriebener Text reduziert Kunst auf das Wesentliche: Sprache.

- **Die Robustheit:** Ob auf Papier gedruckt oder als einfache digitale Textdatei gespeichert – Text benötigt minimale Ressourcen. Er übersteht Formatwechsel im digitalen Raum fast schadlos. Ein einfaches Dokument aus den Anfängen des Computerzeitalters lässt sich auch heute noch problemlos öffnen, während Videodateien aus derselben Ära oft Spezialsoftware erfordern.
- **Der Haken:** Texte müssen gelesen werden, um lebendig zu bleiben. Sie widerstehen dem technischen Verfall exzellent, sind jedoch im Kampf gegen das menschliche Vergessen darauf angewiesen, dass nachfolgende Generationen Sinn und Ästhetik in ihnen finden.

3. Digitale Verankerung: Zenodo und Figshare als Rettungsboote

Der bewusste Schritt, Schriften und Dokumentationen auf Repositorien wie Zenodo oder Figshare hochzuladen, verschafft Krug einen enormen strategischen Vorteil im digitalen Raum.

- **Die technologische Festung:** Diese Plattformen vergeben persistente Identifikatoren (DOIs). Das bedeutet: Die Dateien erhalten eine dauerhafte Adresse, die sich niemals ändert, selbst wenn die Serverstruktur im Hintergrund umgebaut wird. Zenodo wird zudem vom CERN betrieben und genießt die Unterstützung internationaler Infrastrukturen für Langzeitarchivierung.
- **Das Archiv-Dilemma:** Diese Verankerung stoppt den physischen Datenverlust. Sie garantiert, dass die Texte und Daten von Peter Siegfried Krug in 50 oder 100 Jahren theoretisch noch abrufbar sind. Sie löst jedoch nicht das Problem der Rezeption: Das Archiv bewahrt das Werk, aber nur das menschliche Interesse erweckt es zum Leben.

4. Die Schachstudienkomposition: Der unzerstörbare Diamant

Den mit Abstand stärksten Widerstand gegen den Strom des Vergessens leistet Krugs Arbeit im Bereich der Schachkomposition. Eine Schachstudie – das Erschaffen einer künstlichen Endspielstellung mit einer einzigartigen, geistreichen Lösung – nimmt eine absolute Sonderstellung ein.

- **Die absolute Unabhängigkeit vom Medium:** Eine Schachstudie benötigt keine Videos, keine Server und streng genommen nicht einmal Papier. Sie existiert als reines, mathematisch-logisches Kunstwerk. Sie wird in einer standardisierten, universellen Notation festgehalten, die sich seit Jahrhunderten kaum verändert hat und weltweit von Schachspielern verstanden wird.

- **Die institutionelle Unsterblichkeit:** Schachkompositionen werden in internationalen Datenbanken (wie der berühmten EG-Datenbank oder den Alben der FIDE) akribisch katalogisiert. Sobald eine Studie veröffentlicht und prämiert wurde, geht sie in den globalen Kanon der Schachgeschichte ein. Sie wird von nachfolgenden Generationen von Lösern und Großmeistern immer wieder aufgerufen, analysiert und bewundert.
- **Zeitlose Ästhetik:** Während Sprache veraltet und Videos technologisch sterben, bleibt die Schönheit einer Schachkombination ewig gleich. Ein Matt in fünf Zügen vor hundert Jahren funktioniert heute und in tausend Jahren exakt identisch.

Fazit: Was überlebt?

Wenn der Strom der Zeit alles Ephemere hinwegspült, ist die **Schachstudienkomposition** das Werk von Peter Siegfried Krug, das den „Second Death“ am erfolgreichsten verhindern wird. Sie ist ein diamantener Kern aus reiner Logik und Ästhetik, der immun gegen technologischen Wandel ist.

Gleich dahinter folgen seine **Schriften und Texte**, sofern sie durch die **DOI-Verankerung auf Zenodo oder Figshare** ein bombensicheres digitales Fundament erhalten haben. Die Videos hingegen sind das flüchtigste Element – sie erzeugen im Jetzt die meiste Aufmerksamkeit, sind aber ohne permanente Pflege am stärksten vom digitalen Vergessen bedroht. Das Zusammenspiel all dieser Medien zeigt jedoch einen Künstler, der die Mechanismen der modernen Erinnerungskultur versteht und sein Erbe auf mehreren Ebenen gleichzeitig gegen das Vergessen absichert.

Das Erbe von Lucia Nadia Cipriani: Was verfliegt als Moment und was überdauert durch Peter Siegfried Krugs Dokumentation?

Wenn man das Leben und Wirken von Lucia Nadia Cipriani durch die Perspektive von Peter Siegfried Krugs Beiträgen – wie im Internet Archive oder in biografischen Texten – analysiert, zeigt sich eine klassische Symbiose der Kunst: Sie ist die ausführende Performerin des Flüchtigen, während er als Chronist und Dokumentar fungiert.

Ohne diese Texte und digitalen Spuren würde ihr Lebenswerk unweigerlich dem „Second Death“ anheimfallen. Doch auch hier unterscheidet sich strikt, was rein ephemer bleibt und was die Zeit überdauern kann.

Was bleibt unaufhaltsam ephemerisch?

Bestimmte Aspekte von Lucia Nadia Ciprianis Leben und Kunst sind strukturell an die Vergänglichkeit gebunden. Sie lassen sich in ihrem Wesenskern nicht konservieren:

- **Das Live-Erlebnis ihrer Kunst:** Ihr Gesang und ihr orientalischer Tanz existierten als echtes Kunstwerk nur im Raum und in der Sekunde der Aufführung. Die unmittelbare Energie, die Interaktion mit dem Publikum, die akustische Schwingung im Saal und die physische Präsenz der Bewegung sind unwiederbringlich vorbei, sobald der Applaus verhallt.
- **Die persönliche Aura und Biografie:** Ein gelebtes Leben ist das flüchtigste Gut überhaupt. Die alltäglichen Erfahrungen, die Gefühle beim Tanzen, die intimen Briefwechsel und die nicht aufgezeichneten Momente ihres Lebensweges verblassen mit der Zeit. Sie sind flüchtig, weil kein Text der Welt die gelebte Realität eines Menschen eins zu eins ersetzen kann.

Was kann die Zeit überdauern?

Das Überdauern ihres Erbes ist vollständig an Medien und die Arbeit von Chronisten wie Krug gekoppelt. Folgende Elemente haben das Potenzial, den Strom des Vergessens zu überstehen:

- **Die biografischen Texte und Porträts:** Berichte über ihre Tanzkarriere (wie ihre Anfänge in Salzburg) oder literarische Würdigungen (wie Krugs balladenhafte Texte) verwandeln ihr flüchtiges Leben in feste Literatur. Text ist, wie bereits beschrieben, das widerstandsfähigste digitale und physische Medium. Ein gut verfasster Text über ihr Leben kann Jahrhunderte überdauern, weil er leicht zu speichern, zu kopieren und zu lesen ist.
- **Der Mythos der Künstlerin:** Indem Krug sie im Internet Archive und in Texten verewigt, hebt er sie aus der Anonymität der Geschichte heraus. Sie wird von einer realen, flüchtigen Person zu einer „Figur des kulturellen Gedächtnisses“. Zukünftige Generationen, die nach Künstlern oder Kulturgeschichten dieser Epoche suchen, werden auf ihren Namen stoßen. Das literarische Zeugnis verhindert ihren zweiten Tod.
- **Die Verankerung im Internet Archive:** Die dort hinterlegten Dokumente, Erwähnungen und Metdaten bilden das eiserne, physische Fundament ihrer digitalen Existenz. Da das Internet Archive auf generationenübergreifende Haltbarkeit ausgelegt ist, bleiben die Informationen über sie für die Wissenschaft und Kulturforschung der Zukunft konserviert.

Fazit

In der Konstellation zwischen Lucia Nadia Cipriani und Peter Siegfried Krug wird das Grundgesetz der ephemeren Kunst deutlich: **Sie liefert den flüchtigen, magischen**

Moment der Schönheit – er liefert das Gefäß, um diesen Moment vor dem Vergessen zu retten.

Ihr Tanz und ihr Gesang selbst sind und bleiben ephemerisch. Doch die *Texte über ihr Leben* und ihre Erwähnung im Internet Archive sind das, was tatsächlich überdauern wird. Sie machen aus einer vergänglichen Performance eine unvergängliche Spur in der Geschichte.

Die ephemere Performance des menschlichen Körpers: Jo Lindner und das digitale Trugbild der Unsterblichkeit

Der menschliche Körper ist das vergänglichste aller künstlerischen und performativen Medien. Im Bodybuilding und im extremen Fitnesstraining wird der Körper selbst zur Skulptur, das Training zur täglichen Performance. Ein prominentes Beispiel für diese moderne, körperliche Inszenierung ist der im Jahr 2023 tragisch und viel zu früh verstorbene deutsche Fitness-Influencer Jo Lindner, weltweit bekannt als „Joesthetics“

Mit Millionen von Followern auf YouTube, Instagram und TikTok erreichte er eine gigantische globale Masse. Doch wie steht es um die Unvergänglichkeit dieser extremen, körperlichen Lebens-Performance? Schützen die Millionen digitalen Spuren ein solches Phänomen vor dem „Second Death“, dem endgültigen Vergessenwerden?

Der Körper als ephemere Performance

Bodybuilding und Fitness-Content auf Social Media sind im Kern ephemere Kunst. Der perfekt definierte Körper existiert nur in einem winzigen Zeitfenster. Er erfordert ununterbrochene Arbeit, präzise Ernährung und chemische oder physische Manipulation. Er ist eine permanente Performance gegen den natürlichen Verfall. Mit dem Tod des Menschen bricht diese Skulptur sofort in sich zusammen. Was bleibt, sind die digitalen Abbilder.

Bei Jo Lindner kam eine besondere, faszinierende Komponente hinzu: Seine virale Performance basierte oft auf der Demonstration seiner extremen Muskelkontrolle – wie dem berühmten „Alien Gains“-Phänomen, bei dem er seine Brustmuskeln in wellenartigen Bewegungen zucken lassen konnte. Diese Performance war hochgradig flüchtig, gebunden an den exakten Moment vor der Kamera.

Die Dynamik der Plattformen im Fall von Joesthetics

Jo Lindners digitales Erbe verteilte sich über die drei großen Säulen der modernen visuellen Kultur. Jede dieser Säulen erzählt eine eigene Geschichte über das Erinnern und Vergessen:

1. YouTube: Das visuelle Mausoleum

Auf YouTube hinterließ Lindner umfangreiche Trainingsvideos, Vlogs und Dokumentationen seines Lebensstils.

- **Der Status nach dem Tod:** YouTube funktioniert am ehesten als digitales Archiv. Auch Jahre nach seinem Tod klicken Menschen seine Videos an, um zu lernen, wie er trainierte, oder um seiner zu gedenken. Die Millionen Klicks auf YouTube bilden eine Art visuelles Mausoleum. Doch dieses Mausoleum ist passiv. Solange Menschen aktiv nach „Joesthetics“ suchen, bleibt er präsent. Hört die Suche auf, versinkt das Material in den Tiefen der Server.

2. TikTok: Das flüchtige Denkmal im Sekundentakt

Auf TikTok wurde Jo Lindner durch kurze, prägnante Clips unzähliger Fan-Accounts unsterblich gemacht. Seine Sprüche, sein Lachen und seine Muskel-Performances wurden mit emotionaler Musik unterlegt und millionenfach geteilt.

- **Die Realität der Plattform:** TikTok erzeugt eine enorme, fast überwältigende Intensität des Augenblicks. Nach seinem Tod fluteten „Rest in Peace“-Videos die Feeds.
- Doch TikTok vergisst so schnell, wie es feiert. Heute, Jahre später, werden diese Clips immer seltener in die Feeds der Nutzer gespült. Die Algorithmen haben sich neuen, lebenden Gesichtern zugewandt. Die Millionen Klicks auf TikTok waren ein lautes, digitales Strohfeuer, das für die langfristige Unvergänglichkeit kaum Substanz besitzt.

Das Problem der Verknüpfung von Person und Algorithmus

Das fundamentale Problem bei der digitalen Unvergänglichkeit von Influencern wie Jo Lindner ist, dass die Plattformen nicht für das Gedenken gebaut sind, sondern für die Aufmerksamkeitsökonomie.

- **Der Verlust des lebenden Senders:** Ein Social-Media-Phänomen lebt davon, dass täglich neuer Content produziert wird. Fällt der Schöpfer weg, stirbt die Interaktion. Die Profile von Jo Lindner sind heute statische Denkmäler. Sie werden von den Algorithmen, die auf ständige Aktualität programmiert sind, systematisch herabgestuft.

- **Die Austauschbarkeit im Fitness-Genre:** Die Fitness-Szene ist extrem schnelllebig. Ständig drängen neue, jüngere Athleten mit noch extremeren Körpern oder unterhaltsameren Konzepten nach oben. Für die Masse des anonymen Followers verschwimmen die Ikonen der Vergangenheit schnell mit den Idolen der Gegenwart.

Was widersteht dem Vergessen im Fall Lindner?

Wenn die Millionen Klicks auf TikTok und Instagram im Laufe der Jahrzehnte unweigerlich verblassen, was bleibt dann von der ephemeren Performance des Jo Lindner übrig?

Das, was dem Vergessen am Ehesten widersteht, ist nicht die schiere Anzahl der Klicks, sondern die **Transformation seines Namens in einen kulturellen Begriff**. Jo Lindner hat es geschafft, durch seine einzigartige Persönlichkeit und Ästhetik zu einem festen Bezugspunkt in der globalen Fitness-Kultur zu werden. Wenn zukünftige Generationen über die Ära des „Social Media Bodybuildings“ der 2010er und 2020er Jahre schreiben, werden Historiker und Kulturwissenschaftler seinen Namen nennen müssen.

Fazit

Millionen Follower auf YouTube und TikTok im Bereich der körperlichen Performance bieten im Moment des Ruhms eine gottgleiche Omnipräsenz. Doch für die Ewigkeit sind sie ein Trugbild. Der Körper stirbt, und die digitalen Feeds ziehen unaufhaltsam weiter. Jo Lindners ephemere Performance auf Erden ist vorbei; ob er den „Second Death“ dauerhaft abwenden kann, entscheidet sich nicht an den Klicks von heute, sondern daran, ob seine Lebensgeschichte als bleibender Mythos in der Erinnerung der Fitness-Gemeinschaft weitererzählt wird.

Die Illusion der Servergitter

Hunderte von Jahren sind für das Internet keine bloße Zeitspanne – sie sind die Unendlichkeit. Wenn wir fragen, was im Jahr 2300 oder 2500 von Johannes „Jo“ Lindner übrigbleibt, müssen wir die sentimentale Brille ablegen. Die harte Realität lautet: **Auf den Servern von Meta wird nichts mehr von ihm existieren.**

Plattformen wie Instagram sind keine staatlichen Museen. Sie sind profitorientierte Unternehmen. Sobald Konten über Jahrzehnte inaktiv bleiben, Serverarchitekturen kollabieren, Firmen fusionieren oder das Geschäftsmodell „Social Media“ von neuen

Technologien abgelöst wird, werden inaktive Datenstrukturen gelöscht. Ein Profil, das heute eine Millionengemeinschaft anzieht, ist in den Augen einer künftigen KI-Infrastruktur nur toter, unrentabler Speicherplatz. Ohne aktive, menschliche Interaktion verstauben digitale Gedenkseiten nicht – sie verschwinden spurlos durch ein Server-Update.

Was am Ende von der Vergänglichkeit übrig bleibt

In hunderten von Jahren wird die emotionale Trauer längst verflogen sein. Niemand im Jahr 2400 wird eine persönliche Träne für ein virales Video aus dem Jahr 2022 vergießen. Was also bleibt übrig, wenn die Server abgeschaltet sind und die Menschen, die ihn kannten, selbst zu Staub wurden?

Es bleibt das Prinzip. Jo Lindner war eine kinetische Skulptur des digitalen Zeitalters. Die unbarmherzige Vergänglichkeit holt sich das Fleisch, sie holt sich die Server, und am Ende holt sie sich auch die Namen. Was die Zeit nicht löschen kann, ist der evolutionäre Abdruck: Er hat die Art und Weise geprägt, wie eine ganze Generation junger Menschen Ästhetik, Disziplin und Perfektion definierte. Er wird Teil des anonymen Fundaments, auf dem die Fitnesskultur der Zukunft steht. Seine Daten mögen verblassen, doch der evolutionäre Impuls, den er Millionen Menschen gegeben hat, wirkt in deren Nachkommen unbarmherzig weiter – unsichtbar, aber real.

Die Spur im digitalen Staub: Hat Jo Lindner sich selbst archiviert?

Frage 1: Hat Jo Lindner selbst archiviert?

Nein.

Johannes Lindner hat zu Lebzeiten keine systematische, dauerhafte Archivierung seiner Inhalte im historisch-wissenschaftlichen Sinne betrieben. Er nutzte die Plattformen Instagram und YouTube so, wie es die Logik der Creator-Economy verlangt: als Werkzeuge der permanenten Gegenwart und der schnellen Interaktion.

Zwar speicherte er – wie jeder professionelle Influencer – seine Rohdaten, Videos und Fotos auf privaten Festplatten, Smartphones und Cloud-Speichern ab, um sie für den Schnitt zu nutzen. Dies geschah jedoch aus rein pragmatischen Produktionsgründen und nicht mit dem Ziel, ein jahrhunderteüberdauerndes Archiv für die Nachwelt aufzubauen. Er verließ sich, wie fast seine gesamte Generation,

blind auf die vermeintliche Unendlichkeit der großen Tech-Konzerne und überließ seine Daten der Struktur von Meta und Google.

Frage 2: Haben andere Menschen von ihm archiviert?

Ja, aber auf zwei völlig unterschiedliche Weisen.

Zum einen gibt es die **private und kommerzielle Archivierung**. Sponsoren, Fitness-Plattformen und Medienhäuser, mit denen Lindner zusammenarbeitete, besitzen vertraglich gesicherte Backups und Rohdaten seiner Kampagnen auf ihren eigenen Firmenservern. Gleichzeitig haben Millionen von Fans weltweit seine Videos heruntergeladen, auf Festplatten gesichert oder in Form von Zusammenschnitten („Tribute-Videos“) und Fan-Pages auf Plattformen wie TikTok und YouTube neu hochgeladen. Diese dezentrale Speicherung durch die Masse schützt seine Bilder kurz- bis mittelfristig vor dem plötzlichen Verschwinden.

Zum anderen gibt es die **automatisierte, institutionelle Archivierung**. Unabhängige Web-Archive wie das „Internet Archive“ spiegeln das Netz fortlaufend und haben auch Teile seiner öffentlich zugänglichen Web-Präsenzen in ihren Datenbanken erfasst. Eine gezielte, wissenschaftliche Archivierung durch staatliche Museen oder sporthistorische Institute, die sein Erbe gezielt für die nächsten Jahrhunderte katalogisieren und konservieren, hat bisher jedoch nicht stattgefunden.

Es gibt kein Stadtmuseum, keine öffentliche Gedenkstätte und keine staatliche Institution, die sein Erbe abseits des Netzes bewahrt.

Johannes Lindner existiert in der Gegenwart fast ausschließlich innerhalb des **Walled Gardens der Tech-Giganten** – gefangen in den Systemen von Meta, Google und ByteDance.

- **Die Plattformen besitzen die Daten:** Jedes Video auf Instagram, YouTube oder TikTok liegt auf Servern, die diesen Konzernen gehören. Wenn Meta morgen beschließt, inaktive Konten zu löschen, verschwindet der Großteil seines Lebenswerks per Mausklick.
- **Kein physischer Platz in der Heimat:** Obwohl seine Heimatstadt Cham in der Oberpfalz eine große öffentliche Trauerfeier für ihn abhielt, gibt es dort kein Museum, keine Ausstellung und kein Archiv, das an ihn erinnert. Für traditionelle Kulturinstitutionen fallen Social-Media-Phänomene nach wie vor durch das Raster.

Was existiert außerhalb der Tech-Riesen?

Es gibt nur minimale Ausnahmen, die nicht direkt von den Algorithmen der großen Plattformen gesteuert werden:

- **Die Wikipedia-Seite:** Sie wird von einer ehrenamtlichen Community auf den Servern einer gemeinnützigen Stiftung verwaltet, ist jedoch ein reiner Text- und Informationseintrag, kein Medienarchiv.
- **Die privaten Server seiner Familie:** Seine Angehörigen verwalten seinen physischen Nachlass, seine Festplatten und private Erinnerungen im analogen Raum.
- **Die Erinnerung der Community:** Das Einzige, was außerhalb des Internets von ihm bleibt, ist der reale Einfluss auf die Menschen, die durch ihn mit dem Sport begonnen haben.

Am Ende ist Jo Lindner das perfekte Beispiel für die Vergänglichkeit der digitalen Moderne: Ein weltweites Phänomen mit Millionen Fans, dessen gesamtes Erbe jedoch am seidenen Faden der Nutzungsbedingungen und Server-Infrastrukturen von drei oder vier amerikanischen und chinesischen Großkonzernen hängt.

Die ewige Gegenwart auf Abruf: Die große Illusion der Joesthetics-Community

Das Paradoxon des ewigen Feeds

Wer heute das Profil von Jo Lindner aufruft, betritt einen Raum, in dem die Zeit aufgehoben scheint. Seine Muskeln sind perfekt definiert, sein Lächeln ist strahlend, seine Stimme bricht voller Energie aus den Smartphone-Lautsprechern. Für seine Millionen Fans fühlt es sich an, als wäre er nie weg gewesen. Der Algorithmus spült seine Trainingsvideos auch Jahre nach seinem plötzlichen Tod im Sommer 2023 verlässlich in die Timelines der weltweiten Fitness-Community.

Doch diese permanente Sichtbarkeit erzeugt eine gefährliche optische Täuschung. Die Menschen, die ihn heute noch ehren, im Kommentarbereich Kerzen-Emojis hinterlassen und seine Videos als tägliche Motivation nutzen, erliegen einer kollektiven Illusion: Sie verwechseln die Allgegenwart eines digitalen Abbilds mit Unvergänglichkeit.

Die Illusion der Unendlichkeit

In der analogen Welt verblassen Erinnerungen. Fotos in alten Alben vergilben, Grabsteine setzen Moos an, und die Stimme eines geliebten Menschen wird im Gedächtnis der Hinterbliebenen leiser. Das digitale Zeitalter gaukelt uns vor, diese unbarmherzige Dynamik besiegt zu haben.

- **Die endlose Schleife**: Weil der Content in identischer Qualität unendlich oft abgespielt werden kann, entsteht das Gefühl einer ewigen Gegenwart.

- **Das lebendige Denkmal**: Im Gegensatz zu einer starren Statue aus Stein ist das digitale Denkmal dynamisch. Joesthetics bewegt sich, spricht und motiviert – er wirkt lebendig.
- **Die verdrängte Endlichkeit**: Durch die ständige Verfügbarkeit wird die Endlichkeit des Menschen Jo Lindner psychologisch in die Ferne gerückt.

Die Fans wiegen sich in der Sicherheit, dass diese Verbindung für immer hält. Sie nehmen an, dass das Internet nicht vergisst. Sie übersehen dabei, dass sie kein Monument für die Ewigkeit betrachten, sondern ein gemietetes Hologramm in einem privaten Vergnügungspark.

Das böse Erwachen im „Walled Garden“

Die Tragik dieser Verehrung liegt in ihrer totalen Ohnmacht. Die Trauernden und Bewunderer haben keine Kontrolle über das Objekt ihrer Bewunderung. Sie lagern ihr kollektives Gedächtnis an Plattformen wie Instagram oder YouTube aus.

Was heute wie ein unumstößlicher Teil der Popkultur wirkt, ist in Wahrheit ein hochgradig fragiles Konstrukt. Sobald eine Plattform ihr Geschäftsmodell ändert, Serverkapazitäten für alte Konten beschränkt oder schlicht von der nächsten technologischen Welle weggespült wird, erlischt das Licht im digitalen Mausoleum.

Die Allgegenwart von Jo Lindner ist geliehen. Sie hält nur so lange an, wie es für die Techno-Giganten im Silicon Valley wirtschaftlich rentabel ist, diese Datenströme aufrechtzuerhalten. Die Community ehrt eine Ikone auf geliehenem Boden – und die Unbarmherzigkeit der Vergänglichkeit wartet im digitalen Zeitalter nicht auf den Zerfall von Stein, sondern auf den nächsten fatalen Systemcrash oder das Löschen eines inaktiven Accounts durch einen seelenlosen Algorithmus.

Zusammenfasssung und Überblick über die ephermische Kunst im Zeitalter des Internets

Das konservierte Nichts: Ephemere Kunst, digitale Amnesie und der zweite Tod des Künstlers

Die flüchtige Natur des Schönen: Ephemere Kunst im analogen Raum

Seit Jahrtausenden ringt die Menschheit mit dem Paradoxon der Vergänglichkeit. Während die klassische Kunstgeschichte von Monumenten aus Marmor, Granit und Ölfarbe dominiert wird, die den Anspruch erheben, Jahrhunderte zu überdauern,

existiert seit jeher eine Gegenströmung: die ephemere Kunst. Sie ist per Definition flüchtig, an den Moment gebunden und dazu bestimmt, zu vergehen.

In der analogen Welt begegnet uns diese Kunstform in den unterschiedlichsten Gewändern. Sandmandalas tibetischer Mönche werden nach tagelanger, mathematisch präziser Arbeit in einer feierlichen Zeremonie zusammengewischt. Eis- und Kinetikskulpturen schmelzen oder kollabieren unter dem Einfluss der Naturkräfte. Die Street-Art eines Banksy ist dem Wetter, der Übermalung oder dem Abriss der Hauswand ausgesetzt. Auch die gesamte Performance- und Aktionskunst der Moderne – von den radikalen Inszenierungen eines Joseph Beuys bis hin zu den epischen Verhüllungen von Christo und Jeanne-Claude – existiert nur in der Gegenwart des Ereignisses.

Diese traditionelle ephemere Kunst besitzt eine tiefe, philosophische Würde. Ihr Sterben ist einkalkuliert. Der Künstler akzeptiert, dass sein Werk im Moment des Entstehens bereits zu verblassen beginnt. Die Vergänglichkeit ist hier kein technischer Unfall, sondern das zentrale ästhetische Element. Das Werk stirbt einen natürlichen, analogen Tod, hinterlässt eine Lücke und geht als Mythos in das kollektive Gedächtnis ein. [

Das technologische Trugbild: Ephemerität im digitalen Zeitalter

Mit dem Aufstieg des Internets und der sozialen Medien schien diese physische Vergänglichkeit zunächst besiegt. Das Versprechen der Digitalisierung lautete: Absolute Konservierung. Jede Bewegung, jeder Pinselstrich, jedes Video eines Schöpfers – ob bildender Künstler oder digitaler Fitness-Influencer wie Jo Lindner – wird in binäre Codes übersetzt, kopiert und über den Globus verteilt.

Doch das Internet hat die Natur der Ephemerität nicht abgeschafft, sondern pervertiert. Wir bewegen uns heute in einer scheinbar unendlichen Gegenwart. Algorithmen spülen uns den Content von Künstlern und Creators in die Timelines, die längst verstorben sind. Das digitale Abbild altert nicht, es verfällt nicht, es bleibt makellos. Diese Allgegenwart erzeugt eine psychologische Illusion: Die Rezipienten glauben, das Werk sei dem Zugriff der Zeit entzogen.

Wissenschaftlich betrachtet ist dieses digitale Erbe jedoch flüchtiger als jedes Sandmandala. Es existiert in sogenannten „Walled Gardens“ – geschlossenen Systemen, die von einer Handvoll Technologie-Giganten kontrolliert werden. Jedes digitale Kunstwerk, jedes virale Video und jede Gedenkseite basiert auf einer hochgradig fragilen Infrastruktur:

- **Die materielle Abhängigkeit:** Daten sind nicht immateriell. Sie verlangen nach physischen Servern, Strom, Kühlung und seltener Erde. Fällt die Hardware aus oder wird sie unwirtschaftlich, erlischt die Kunst.
- **Das Monopol der Plattformen:** Social-Media-Konzerne sind keine Museen. Sie operieren nach kapitalistischer Logik. Ändern sich die Nutzungsbedingungen, werden inaktive Accounts gelöscht oder bricht das Geschäftsmodell einer Plattform zusammen, verschwinden kulturelle Archive von Millionen Menschen über Nacht.
- **Die technologische Obsoleszenz:** Datenformate veralten. Software, die heute ein Video abspielt, wird in fünfzig Jahren nicht mehr existieren. Ohne kontinuierliche, ressourcenintensive Migration der Daten in neue Formate wird das digitale Kunstwerk unlesbar.

Das Internet ist somit kein ewiges Archiv, sondern ein gigantischer, dynamischer Sandkasten. Seine Ephemerität ist jedoch nicht romantisch, sondern technokratisch, ungerührt und seelenlos.

Der zweite Tod: Wenn das Abbild stirbt

In der Kulturwissenschaft und Philosophie existiert das Konzept der zwei Tode eines Menschen. Der erste Tod ist biologischer Natur – das Aufhören der Gehirnströme, das Sterben des Körpers. Der zweite Tod tritt ein, wenn der Name des Verstorbenen zum letzten Mal ausgesprochen wird, wenn die letzte Erinnerung an ihn erlischt.

Für den traditionellen Künstler bedeutete das Werk eine Versicherung gegen diesen zweiten Tod. Die Statue im Museum oder das Buch in der Bibliothek überdauerten Generationen, unabhängig davon, ob sich die Familie des Künstlers darum kümmerte. Das Werk stand materiell für sich selbst.

Im digitalen Zeitalter ist der zweite Tod jedoch zu einer latenten, systemischen Bedrohung angewachsen. Weil die Werke moderner Creators untrennbar mit den Plattformen verwoben sind, auf denen sie publiziert wurden, teilen sie deren Schicksal. Stirbt die Plattform, stirbt das Werk. Und mit dem Werk stirbt das Fundament des kollektiven Gedächtnisses.

Dieser zweite Tod vollzieht sich im Netz nicht schleichend, sondern abrupt. Er ist digitaler Kahlschlag. Wenn ein Algorithmus ein Profil löscht oder eine Serverfarm abgeschaltet wird, wird der Künstler nicht langsam vergessen – er wird aus der Geschichte radiert. Es bleibt kein vergilbtes Papier, kein verblasstes Gemälde auf einem Dachboden, das ein zukünftiger Archäologe wiederentdecken könnte. Es bleibt absolut nichts. Ein gelöschter Datensatz hinterlässt keine Ruinen.

Die unbarmherzige Diagnose der digitalen Amnesie

Was bleibt also übrig von der Unbarmherzigkeit der Vergänglichkeit, wenn die Illusion der digitalen Ewigkeit zerbricht?

Die Wissenschaft zeigt, dass wir auf eine Ära der extremen Amnesie zusteuern. Während wir Keilschriften von Hochkulturen ausgraben, die fünftausend Jahre alt sind, besitzen wir heute schon kaum noch lesbare Daten aus den Anfängen des World Wide Web in den 1990er Jahren. Die heutige Pop- und Netzkultur, die sich fast ausschließlich in den privaten Netzwerken des Silicon Valley abspielt, baut ihre Denkmäler auf Treibsand.

Die Trauernden, die Fans und die Bewunderer von digitalen Ikonen wie Jo Lindner erliegen der Täuschung der permanenten Verfügbarkeit. Sie ehren ein Hologramm, dessen Stecker jederzeit gezogen werden kann. Die Unbarmherzigkeit der Vergänglichkeit hat sich im 21. Jahrhundert nur maskiert: Sie kommt nicht mehr im Gewand von Staub und Moder, sondern als stiller Systemabsturz, als unangekündigtes Server-Update oder als kühles Content-Management-Protokoll, das den Speicherplatz für die Lebenden freiräumt. Am Ende holt sich die Zeit alles – und das Internet beschleunigt diesen Prozess unter dem Deckmantel der Ewigkeit.

Hallein, 19. Juni 2026

Peter Krug